

Literatur-Rundschau

Holger Isermann: Digitale Augenzeugen. Entgrenzung, Funktionswandel und Glaubwürdigkeit im Bildjournalismus. Wiesbaden: Springer VS 2015, 404 Seiten, 49,99 Euro.

Die visuelle Kommunikationsforschung hat in den vergangenen Jahren als bedeutendes Thema innerhalb der deutschen wie internationalen Kommunikationswissenschaft ihre Etablierung weiter vorangetrieben. Eigens formulierte Ansätze und Theorien existieren dort mittlerweile in großer Zahl (vgl. etwa Geise/Lobinger 2013). Während das allgemeine Bild als solches immer intensiver und vor allem im Kontext seiner Rezeption erforscht wird, findet der Produktions- und Distributionskontext des journalistischen Bilds vergleichsweise nachrangig statt.

Holger Isermann (Technische Universität Braunschweig) hat eine Dissertation vorgelegt, die erfreulicherweise mit diesem Trend bricht. „Digitale Augenzeugen“ widmet sich – so der Untertitel – den Themenbereichen „Entgrenzung, Funktionswandel und Glaubwürdigkeit im Bildjournalismus“. Von besonderem Interesse ist für den Autor dabei, wie von Amateuren erstellte visuelle Inhalte im professionellen Kommunikationsprozess verwendet werden. Laienkommunikatoren haben auch hier durch die Digitalisierung rasant an Boden gewonnen und konfrontieren nun journalistische Gatekeeper mit der Fragestellung, wie mit ihren oft unter ungeklärten Umständen erstellten Fotos umzugehen ist.

Als Zielgruppe will die vorliegende Publikation neben Dozierenden und Studierenden vor allem auch Redaktionen, Verlage und Agenturen erreichen – also jene Bezugsgruppen, die im unmittelbaren Praxisfeld mit dem genannten Problem konfrontiert sind. Insbesondere der außerordentlich informative theoretische Teil der Studie hat große Chancen, durch die hier erzielte redaktionelle Leistung von großem Nutzen zu sein. Isermann hat es verstanden, durch seine intensive Literaturarbeit ein sehr breites Themenspektrum aufzuspannen – so breit, dass es kaum in seiner Gänze zur Grundlage der anschließenden empirischen Studien werden kann. In weiten Teilen lesen sich



die drei grundlegenden Kapitel viel mehr wie ein sozialwissenschaftlich motiviertes Lehrbuch zu den Kompetenzfeldern des Fotojournalismus. Da ein solcher Text in der Kommunikationsausbildung bislang gefehlt hat, ist „Digitale Augenzeugen“ vor allem aus didaktischer Perspektive zur richtigen Zeit entstanden. Die von Isermann vorgenommene Schematisierung des Prozesses der journalistischen Bildkommunikation (S. 127ff.) eignet sich jedoch auch aus heuristischer Sicht sehr gut, um die Position und Reichweite einschlägiger Forschungsprojekte zu beurteilen.

Vor dem Hintergrund dieser gelungenen Vorarbeiten überrascht indes die Vereinfachung der Systematik, mit der sich der Autor insbesondere in seiner eigenen qualitativen Kontextanalyse den technischen Attributen der Pressefotografie nähert. Als Distinktionsmerkmale gegenüber Amateurfotos führt er unter anderen „eine erkennbare Schärfeebene, eine homogene Belichtung, ein geringes Bildrauschen und eine hohe Auflösung“

(S. 278) an. Eine ganze Reihe ebenso professioneller wie herausragender Pressefotos verstößt jedoch gegen nahezu alle genannten Kriterien und ist dennoch (oder vielleicht gerade deshalb) so wirkungsvoll. Der

Bogen reicht hier von Robert Capas in der

Dunkelkammer katastrophal fehlentwickelten Aufnahmen des D-Days (vgl. Whelan 1993) bis hin zu Tim Hetheringtons Bild eines erschöpften US-Soldaten in Afghanistan, das unscharf, unterbelichtet und verrauscht ist. Trotz dieser technischen Defizite setzte es sich gegen 80 536 Fotos durch, als es zum World Press Photo 2007 gewählt wurde (vgl. World Press Photo 2008). Gleichzeitig erfüllt täglich eine nicht endende Zahl von Amateurfotos im Internet alle genannten Kriterien und ist dennoch weit davon entfernt, in irgendeiner Form als Fotojournalismus zu gelten (vgl. Godulla 2014). Es ist demnach ein spannendes Diskussionsfeld, ob die Dichotomie zwischen Profis und Amateuren tatsächlich anhand technischer Kriterien diskutiert werden kann.

Dass Isermanns Arbeit in hohem Maße relevant ist, zeigt sich nicht nur an solchen – abschließend kaum zu klärenden – Fragestellungen. Den eigentlichen Beleg erbringt der Autor selbst mit seiner quantitativen Kontextanalyse, die ebenfalls Teil seines Promotionsprojekts war. Dort kann er anhand des Beispiels des Syrienkonflikts eine intensive Durchdringung der professionellen Bildberichterstattung durch Amateurfotos

Die Grundlagenkapitel lesen sich wie ein sozialwissenschaftlich motiviertes Lehrbuch zu den Kompetenzfeldern des Fotojournalismus.

nachweisen. Wird es dem Fotojournalismus gelingen, seine Standards trotz dieser Veränderung der Produktionskultur aufrecht zu erhalten? Als Schlussfolgerung kann man aus Isermanns Studie herauslesen, dass ein wichtiges Merkmal professioneller und legitimer Bildberichterstattung ein Modus bleibt, der Vertrauen und Glaubwürdigkeit generiert. Auf den letzten Seiten ist daher ein bemerkenswertes Zitat des Fotografen Francesco Zizola zu lesen: „Was Fotojournalismus von Fotografie unterscheidet, ist Ethik“ (vgl. Krug/Niggemeier 2013, S. 136 ff).

Alexander Godulla, Passau

Literatur

- Geise, Stephanie/Katharina Lobinger (Hg.) (2013): *Visual Framing. Perspektiven und Herausforderungen der visuellen Kommunikationsforschung*. Köln.
- Godulla, Alexander (2014): *Authentizität als Prämisse? Moralisch legitimes Handeln in der Pressefotografie. Beitrag zum Themenschwerpunkt „Nichts ist authentischer als ein Foto. Ethik im Bildjournalismus“*. In: *Communicatio Socialis*, 47. Jg., H 4, S. 402-410.
- Krug, Matthias/Stefan Niggemeier (2013): *Bildjournalismus. Zaubertricks im Photoshop*. In: *Spiegel* vom 6.5., S. 136-138.
- Whelan, Richard (1993): *Die Wahrheit ist das beste Bild. Robert Capa, Photograph*. Köln.
- World Press Photo (Hg.) (2008): *World Press Photo 2008*. Amsterdam.

Dennis Eick: Digitales Erzählen. Die Dramaturgie der Neuen Medien. Konstanz/München: UVK Verlagsgesellschaft 2014 (=Praxis Film, Band 81), 252 Seiten, 24,99 Euro.

David Lochner: Storytelling in virtuellen Welten. Konstanz/München: UVK Verlagsgesellschaft 2014 (= Praxis Film, Band 69), 297 Seiten, 29,90 Euro.

Unterschiedlicher können Bücher kaum sein – auch wenn sich beide mit demselben Thema beschäftigen, dem Storytelling im Zeitalter der Digitalisierung. Während Dennis Eick auf 252 kleinbedruckten Seiten der Frage nachgeht, welche Auswirkungen die Digitalisierung auf unsere Erzählformen hat und welche Trends sich dabei für die Zukunft abzeichnen, legt Lochner ein schön layoutetes Einsteigerwerk mit vielen Illustrationen vor, das sowohl gamebegeisterte Jugendliche als auch ihre an digitalen Zukunftstrends interessierten Großeltern ansprechen dürfte.

